

# Drei Männer und ein Flügelrad

Autor(en): **Capus, Alex**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **69 (2011)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659636>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Drei Männer und ein Flügelrad

Alex Capus

Es war an einem milden Frühlingmorgen im April. Werner De Schepper und ich waren unterwegs von der Rosengasse ins Café Ring, als wir in der Tannwaldstrasse an einem Haus vorbeikamen, das offensichtlich schon eine Weile im Dornröschenschlaf lag. Wir blieben stehen und schauten uns das Haus an. «Du, seit wann ist eigentlich das <Flügelrad> zu?» fragte ich.

«Keine Ahnung», sagte Werner. «Schade jedenfalls. Eine beliebte Beiz, mit einem hübschen Säli für die Vereine.»  
«Und die Wirtin, Frau Rossi, war berühmt für ihre Schnitzel Pommes frites.»

«Und ihre Tochter, die Carmen ...»

«Ach ja, die Carmen.»

«Was passiert jetzt wohl mit dem Haus?»

«Wird bestimmt abgerissen. Oder es kommt eine Kebap-Bude rein. Oder ein Puff.»

«Tja, verkehrsgünstige Lage, so nah am Bahnhof», sagte Werner.

«Aber die Quartierbeizen sterben aus», sagte ich. «Schade eigentlich.»

«Man müsste was tun», sagte Werner.

Drei Tage später ging Werner mit seinem schwarzen Labrador Theo spazieren und nahm Kontakt zur Familie Rossi auf, und einen weiteren Monat später war der Kauf perfekt und das Flügelrad gehörte uns. Jetzt stellte sich die Frage, was wir damit anfangen sollten. Eine richtige Quartierbeiz sollte es bleiben, so viel war klar. Und ein richtiger Wirt müsste sie führen, jemand wie Frau Rossi. Die Speisekarte sollte einfach und günstig, aber gut und frisch sein. Und eine richtige Serviertochter müsste servieren, jemand wie Carmen Rossi. Und natürlich musste das Haus renoviert werden, neues Dach, neue Kanalisation, Heizung, Gas/Wasser/Strom und alles (und eine neue Gastküche vor allem, unglaublich kostspielig ist sowas). Und die zwei Wohnungen im Obergeschoss hatten auch eine Auffrischung nötig.

Da fiel mir ein, dass mein Langenthaler Schriftstellerfreund Pedro Lenz, der fast an jedem Abend des Jahres mit der Eisenbahn irgendwohin an eine Lesung fährt, einmal zu mir gesagt hatte: «Weisch, ig müesst jo eigentlech z'Oute wohne – wägem Bahnhof natürlech, aber ou süsch.» Also rief ich ihn an: «Pedro, ich habe eine Wohnung für dich, und wenn ich sage, gleich am Bahnhof, meine ich gleich am Bahnhof. Du kannst auf dem Sofa sitzen und auf die Lautsprecheransage deines Zuges warten, dann ziehst du die Schuhe an und gehst ganz gemütlich aufs Gleis.» «Ehrlich?», sagte Pedro. «Und über einer Beiz? Ich komme sofort.» Drei Stunden später war er Mieter im Flügelrad und als Investor Mitinhaber.

Nun ist es eine allseits bekannte Tatsache, dass Schrift-

steller und Journalisten gemeinhin eine tiefgehende, in jahrzehntelangem Studium erarbeitete Kenntnis der Gastronomie besitzen – aber leider meist nur auf der Kundenseite des Tresens, nicht dahinter. Wir brauchten Knowhow. «Ich frage mal Isabelle Bitterli vom Salmen», sagte ich. «Und ich den Gewerbeschullehrer Christoph Kohler, der bildet alle Köche der Nordwestschweiz aus.» Drei Tage später waren die beiden als Kleinaktionäre eingestiegen. Und eine weitere Woche später präsentierte Kohler uns seinen Lieblingsschüler aller Zeiten, den Gerlafinger Martin Allemann (32), als unseren Wirt.

Dann ging die Bauerei los. Erst Pläneschmieden und Baubewilligung und alles, dann erstes Handanlegen. Nun ist es eine allseits bekannte Tatsache, dass Journalisten und Schriftsteller zu nichts anderm zu gebrauchen sind als zum Computertöggeln, aber starke Muskeln haben wir doch, zudem Frauen und Kinder und Freunde, die wir bedenkenlos einspannen können. Also nahmen wir, um Geld zu sparen, Brecheisen, Vorschlaghämmer und Ketensägen zur Hand und rissen nach Anleitung der Fachleute Wände und Böden und Decken heraus. Und als das Werk der Zerstörung vollendet war, kamen die Fachleute und begannen den Wiederaufbau.

Zu einem lieben Freund wurde in dieser Zeit unser Baumeister Konrad Heri. Über viele Monate hinweg kam er jeden Morgen mit furchtbar sorgenzerquälter Stirn auf die Baustelle, dass man meinen konnte, jetzt sei alles vorbei, das Haus wird abgerissen und die Flügelrad AG kann Konkurs anmelden. Dabei war es nur das reine Verantwortungsgefühl, das ihn quälte. Werden wir auch rechtzeitig fertig? Und können wir das Budget einhalten? Das waren die Sorgen, die ihm schlaflose Nächte bereiteten. Wie es sich herausstellen sollte, hat Koni alles bestens hingekriegt, er hätte eigentlich lebenslang Freibier verdient im Flügelrad.

Werner und ich standen Koni zur Seite, so gut wir es konnten. Werner war für die Finanzen zuständig, ich war der Hilftschumpel auf der Baustelle, den man fürs Grobe herbeizog – der «Chesselitschingg» also, wie man früher gesagt hätte. In dieser Funktion habe ich den ganzen Sommer auf der Baustelle verbracht und eine Menge fürs Leben gelernt. So habe ich zum Beispiel erfahren, was für sensible Menschen Bauhandwerker sind. Als Aussenstehender möchte man vielleicht annehmen, wir Schriftsteller seien die zimperlichen Seelentussis, während die Arbeiter eher robust und solide sind – aber das Gegenteil ist der Fall. Kein Tag verging auf der Baustelle – was sage ich, keine Stunde! – ohne Psychodrama mit grösstmöglichem Seelen-Impact. Dieser hatte jenem den Bleistift gestohlen, jener den anderen absichtlich





nicht begrüsst, dieser dem da einen Dreckhaufen hinterlassen, seine schönen Röhrchen verbogen, den Abrieb versiecht, den Ablauf vermooret, alles kaputt und für die Katz, tamisich, wer zahlt den Schaden, soll ich die Stunden vielleicht aufschreiben?

So ging das Tag für Tag, Monat für Monat. Und wenn ich mal kurz nach Hause floh, um doch wieder mal eine Kleinigkeit zu schreiben, klingelte garantiert das Telefon und der Maurer war dran.

«Du Alex, ich brauche Wasser für meinen Zement. Kannst du dem Sanitär sagen, er soll mir eine Kupplung für meinen Schlauch auf den Wasserhahn setzen?»

«Wieso sagst du es ihm nicht selbst? Der steht ja neben dir, ich kann seine Flex hören.»

«Ach weisst du, mit dem kann man nicht reden.»

Also rufe ich den Sanitär aufs Handy an. «Kannst du dem Maurer bitte eine Kupplung für seinen Schlauch aufschrauben?»

«Soll er selbst machen», sagt der Sanitär. «Die gibts in der Migros.»

«Sagst du ihm das selbst?»

«Auf keinen Fall», sagt der Sanitär. «Mit dem Maurer kann man nicht reden.»

Also rufe ich den Maurer wieder an und sage ihm das. Ich muss schreien, um die Flex des Sanitär zu übertönen.

So geht das immerzu. Interessanterweise können dann aber doch plötzlich alle wieder miteinander reden, wenn ich zur Kaffeepause an den runden Tisch im Hinterhof rufe. Dann wirds richtig lustig, das sind die schönsten Minuten des Tages. Ich freue mich sehr auf die Aufrichtefeier mit allen beteiligten Handwerkern, das wird ein schönes Fest. Zur Zeit, da ich dies schreibe – es ist Anfang Oktober –, sieht das Flügelrad zwar noch aus wie nach einem Bombenanschlag. Aber es geht jetzt rasch voran. Am ersten Januar feiern wir Eröffnung – oder vielmehr

Jubiläum, 135 Jahre Flügelrad. Frau Elsbeth Rossi, die das Restaurant über fünfzig Jahre lang geführt hat, wird als Ehrengast dabei sein, und Carmen Rossi, die fast vierzig Jahre lang servierte, wird ein bisschen kellnern. Ach ja, die Carmen...

